

HARD
CASE



CRIME

ROTBUCH KRIMI

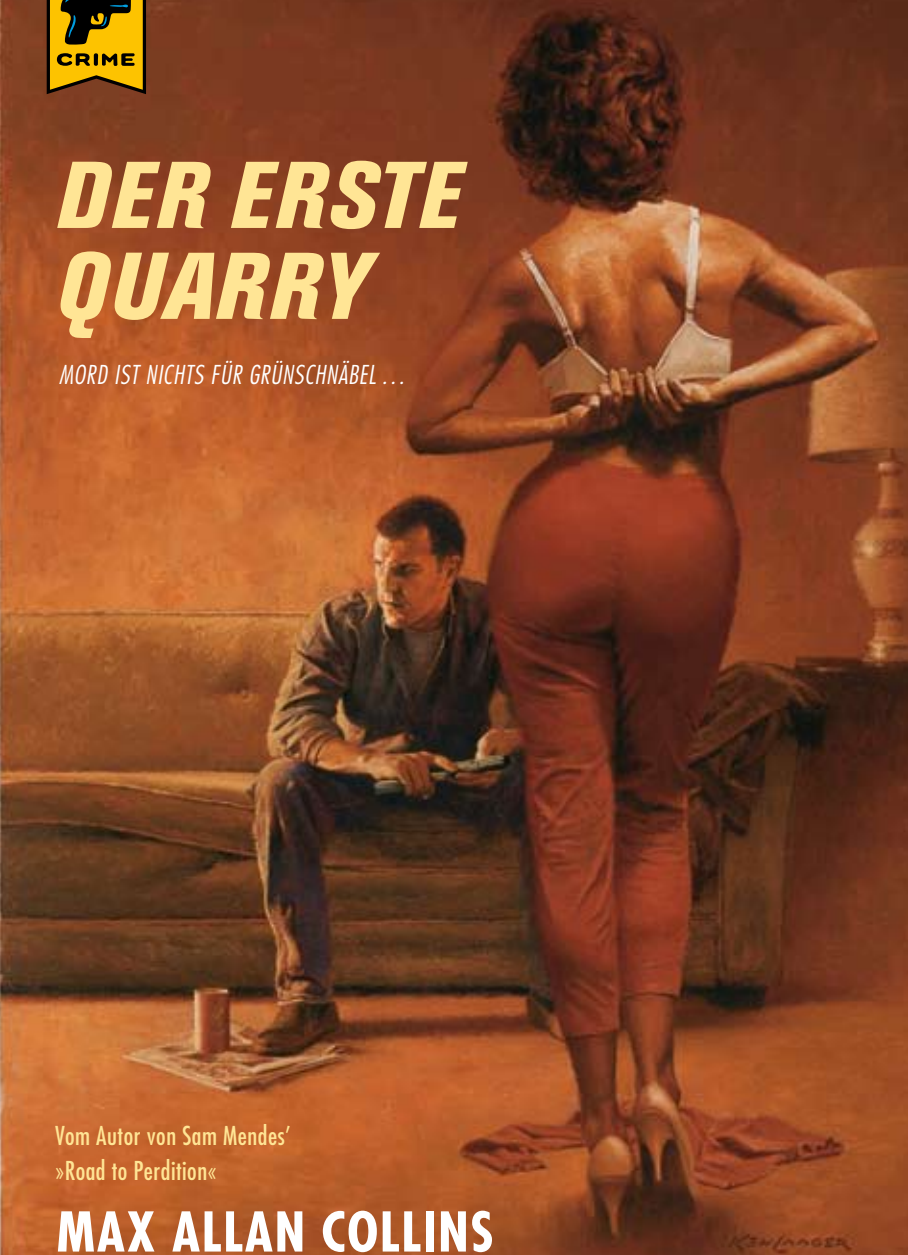
DER ERSTE QUARRY

MORD IST NICHTS FÜR GRÜNSCHNÄBEL ...

Vom Autor von Sam Mendes'

»Road to Perdition«

MAX ALLAN COLLINS



KEN LINGER

Max Allan Collins

DER ERSTE QUARRY

Übersetzt von
Maike Stein



Rotbuch Verlag



Es war die Nacht nach Weihnachten, und überall im Haus war es arschkalt.

Das Haus war neu, nagelneu, inklusive der zu erwartenden diversen Gerüche nach Farbe, Plastik und Desinfektionsmitteln. Selbst der Teppich, auf dem ich saß, neben einem Fenster, das auf eine ruhige Straße hinausging, roch nach Chemie. Hier gab es keine Weihnachtsdekorationen mehr, denn das Split-Level-Haus mit seinen verschiedenen Ebenen und den sechs Zimmern war genauso leer wie die Schachteln, die überall in Amerika den Straßenrand versauten.

Und das hier *war* Amerika, also gut – Iowa City, Iowa, im Herzen des Landes, die Straße draußen war eigentlich gar keine Straße, sondern ein ehemaliger Feldweg, der kürzlich in Country Vista umgetauft worden war, was eine gewisse Ironie beinhaltete, denn die Bauunternehmer, die über diesen von Farmland begrenzten Grundstückstreifen hergefallen waren, hatten es vor allem darauf abgesehen, den Ausblick aufs Land zuzubauen.

Auf beiden Seiten einer nagelneuen Straße, die mit der Country Vista ein T bildete, standen je zwei Häuser, und ich saß in einem davon, dem beigen Split-Level-Haus auf der linken Seite, wenn man mit dem Gesicht zu dem umgetauften Feldweg stand. Dieser neue Weg hatte noch keinen Namen, und die (bislang) ein Dutzend solcher Split-Level-Häuser hatten keine Bewohner; die bezugsfertigen Behausungen hockten

auf abfallenden künftigen Rasenflächen – im Moment waren es schneebefleckte Dreckhaufen – mit Platz für ein komplettes weiteres Bauprojekt.

Die Leute von gegenüber musste das grenzenlos angefressen haben. Die Häuser auf der anderen Seite hatten viel Platz zum Atmen, große Gärten für kleine Häuschen, keine zwei glichen einander – von Holz über Fels zu Backstein –, und von meinem Fenster aus waren nur drei zu sehen, auch wenn ich meinen Hals in jede Richtung verrenkte. Country Vista war mal ruhig gewesen, abgelegen gar, mit Bäumen und Büschen und Privatsphäre. Das war es immer noch, obwohl alle nicht immergrünen Bäume und Büsche kahl waren, nur bedeckt mit weißen Schneeklumpen von letzter Woche.

Andererseits scherte es die Leute, die in den verschiedenen Häuschen wohnten, gar nicht so sehr, wie man denken könnte. Ich wusste, dass das Feldsteincottage, das fast direkt gegenüber von meinem Haus lag, der Universität gehörte und eine Draufgabe für einen Gastprofessor war, und ich vermutete mal, dass die nicht ganz so nahe wohnenden Nachbarn ebenso Akademiker waren, die Iowa City nur zeitweise zu ihrem Zuhause auserkoren. Beziehungsweise eben die gut fünf Meilen außerhalb von Iowa City, die Country Vista von der Stadt entfernt lag. Also waren die Bewohner dieser Häuschen nur vorübergehend da, und Leute, die nur vorübergehend in einer Gegend sind, haben wenig Grund, sich aufzuregen.

Mein Split-Level-Haus war wirklich kalt, aber ich froh nicht besonders. Ich hatte schon gewusst, dass die Elektrik zwar funktionierte, aber die Heizung nicht und dass ich nicht wagen würde, sie einzuschalten, auch nicht die Lampen, und dass es eine schlechte Idee gewesen wäre, Möbel in die Wohnung zu bringen. Tatsächlich schlief ich nicht mal hier – das machte ich in einem grade mal vier Meilen entfernten *Holiday Inn*. Aber ich hatte ein Heizgerät mitgebracht, und das sorgte dafür, dass es angenehm warm blieb. Ich trug Thermo-

unterwäsche von JCPenney und hatte eine Thermoskanne mit heißer Schokolade, die ich mir in einem 7-Eleven hatte füllen lassen (Kaffee ist was für Erwachsene), wo ich auch einige in Plastik verpackte Sandwiches – Truthahn und Käse, Schinken und Käse – gekauft hatte.

Kein allzu schlechtes Ambiente.

Ich fragte mich, was Bullen taten, wenn sie zu dieser Jahreszeit jemanden beschatteten. In einer Großstadt war es vielleicht keine große Sache, in einem Auto mit laufendem Motor zu sitzen; aber in einer Collegestadt wie Iowa City, und besonders auf einer ruhigen Landstraße wie Country Vista, würd's auffallen, wenn irgend so 'n Arschloch in seinem Auto sitzt und jemanden überwacht.

Soweit es Iowa City selbst betraf, fiel ich überhaupt nicht auf. Ich sah garantiert nicht aus wie ein Kerl, der in die Stadt kommt, um einen Collegeprofessor zu überraschen. Und ich meine nicht die Art von Überraschung, bei der man jemanden zum Essen ausführt – ich war hier, weil ich einem vermutlich ziemlich bekannten Autor namens K. J. Byron eine Kugel ins Hirn (oder ins Herz, ich hatte die Wahl) jagen sollte. Es war ein Auftragsmord, und ich war der Auftragskiller, auch wenn ich nur wie ein x-beliebiger Collegestudent aussah.

Meine Haare waren nicht so lang wie die der meisten Typen hier in der Stadt, aber sie waren länger, als sie es vor nicht allzu langer Zeit gewesen waren. Während die Kids in Iowa City aufs College gegangen waren, war ich nach Vietnam gegangen, wo ich, ohne es zu wissen, ein Handwerk gelernt hatte. Ich war Scharfschütze gewesen, aber dieser Job hier verlangte Arbeit aus nächster Nähe, was vollkommen in Ordnung war. Tot ist tot.

Es war komisch, dass die Einzigen, die khaki- oder camouflagefarbene Armeeklamotten trugen, Hippies waren, die manchmal Peace-Zeichen oder sonst was auf den Rücken aufgemalt hatten. Ein Kriegsveteran, der auf Staatskosten

zur Schule ging, würde sich nicht mal tot in Armeeklamotten erwischen lassen, auch wenn viele in ihnen verwundet worden waren. Da meine Haare garantiert nicht lang genug waren, um als einer von der Make-Peace-Not-War-Meute durchzugehen, sah ich in meinen Pullovern und Jeans und der Cordjacke vermutlich eher wie ein Verbindungsstudent aus. Nur die schweren Stiefel hätten mich verraten können, allerdings kaum in Iowa City zu dieser Jahreszeit.

Niemand – auch Sie nicht – hätte mich für 'nen Mörder gehalten, nicht mal für jemanden, der seit Kurzem aus Vietnam zurück war. Nichts an mir sah bedrohlich aus. Mit den braunen Haaren, die bis auf die Ohren meines Kindergesichts reichten, und den auf hundertsiebenundsiebzig Zentimeter verteilten siebzig Kilo ging ich einfach in der Masse unter.

Natürlich waren in einer Uni-Stadt während der Weihnachtsferien nur wenige Leute. Zurzeit gab es hier bloß Einheimische und ausländische Studenten und die Handvoll Leute, die, aus welchem Grund auch immer, nicht zu Weihnachtsbaum und »O du fröhliche« nach Hause gefahren waren. Ältere Studenten mit eigener Wohnung würden ein paar Feiertage bei Mom und Dad verbringen und bald wieder zu Hause sein. Aber in der Innenstadt mit ihren Bars und Boutiquen und Musikläden und Headshops, die normalerweise vollgestopft waren mit Studenten, war nichts los.

Ich bin niemand, dem man nachsagt, dass er gut mit Menschen kann, also kümmerte mich das nicht weiter, nur dass ich mir wünschte, mehr Leute um mich zu haben, damit ich besser abtauchen konnte. Ich hätte mehr Haare im Gesicht brauchen können – diese behaarten Hippies hatten wenigstens einen Vorwand in dieser Kälte –, aber wenn ich irgendwo auf einen Burger und ein Bier hereinschaute, passte ich ins Bild. Eine Universitätsstadt ist so groß, dass niemand, nicht mal ein Barkeeper, sich wundert, wenn er dich noch nie gesehen hat.

Ich war an diesem Morgen angekommen, war nach Cedar Rapids geflogen, wo ich ein Auto gemietet hatte, einen kleinen dunkelblauen Ford Maverick. Von dort fuhr man eine halbe Stunde bis nach Iowa City. Ich hatte im *Holiday Inn* eingekauft und in einem Supermarkt in der Nähe ein paar Sachen eingekauft, unter anderem das Heizgerät. Ich wusste schon, dass ich in dem Split-Level-Haus unterkriechen würde; ich hatte sogar einen Schlüssel dafür.

Es hätte möglicherweise Verdacht erregt, wenn ich in der Auffahrt geparkt oder in die Garage gefahren wäre, so direkt gegenüber der Behausung des Zielobjekts. Der Broker – mehr über ihn später – hatte mich mit einem zweiten Satz Schlüssel versorgt, sodass ich in der Garage des fertigen, leeren Hauses gleich hinter meinem parken konnte. Mir war gesagt worden, dass ich es riskieren konnte, in einem der beiden Häuser zu kampieren, falls mir die Kälte nichts ausmachte. Nun, sie machte mir etwas aus; selbst ein *Holiday Inn* ist der Kälte vorzuziehen.

Aber ich fand es interessant, dass der Broker all diese Schlüssel hatte. Er wusste einiges, alles Mögliche, und meine Überwachung war ausschließlich dazu bestimmt, die grundlegenden Dinge herauszufinden – insbesondere, nach welchem Muster Professor Byron die Weihnachtsferien verbrachte.

Die Gewohnheiten eines Zielobjekts zu ermitteln ist das oberste Gebot, vor allem wenn Kollateralschäden unerwünscht sind, und lassen Sie mich ehrlich sein: Bei Kollateralschäden ziehe ich die Grenze. Wenn mein Überleben davon abhing, war ich willens, den Tod eines Unschuldigen in Kauf zu nehmen; aber wahllos Leute zu töten war etwas für Psychopathen und nichts für Profis.

Kollateralschäden war, seltsam genug, der Titel eines Buches, das Professor Byron geschrieben hatte, ein sogenannter Tatsachenroman über den Beschuss durch die eigenen Truppen in Vietnam. Ich hatte das Buch nicht gelesen und auch

nichts davon gehört, aber der Broker sagte, es sei ein Bestseller und eine ziemlich große Sache. Angeblich hatte der Professor mehrere von der Kritik gefeierte Bücher geschrieben, die nicht gut gelaufen waren, aber jetzt machte er sich einen Namen mit diesem Tatsachenroman-Kniff, und ich rede von einem Kniff, denn obwohl ich nie auf dem College war, weiß ich, dass Romane keine Tatsachen sind.

Bevor ich diesen Job angenommen hatte – nicht den Job, den Professor auszuschalten, sondern den Job an sich, den, bei dem man für Geld Leute umbringt –, hatte ich mein Gewissen gründlich auf den Prüfstand gestellt. Im Dschungel von Vietnam hatte ich gelernt zu töten, und ich rechnete mir aus, dass ich das im Zoo von Amerika genauso leicht konnte. Allerdings, wenn man jemanden mithilfe eines Zielfernrohrs ausschaltet oder das Feuer im Kampf auf einem Reisfeld erwidert, dann ist das Selbstverteidigung, selbst wenn ein Scharfschütze eher für eine präventive Selbstverteidigung steht.

Ein Profikiller, der ein Zielobjekt ausschaltet, handelt offensichtlich nicht in Selbstverteidigung; aber ich dachte nicht, dass es mir etwas ausmachen würde, jemanden umzubringen, der bereits tot war. Denn jeder, der auf Beschluss eines anderen getötet werden sollte, war bereits tot, zumindest wenn dieser andere so mächtig und entschlossen war, dass er es durchzog und einen Auftragskiller anheuerte.

Und eigentlich wäre ich nicht mal der Mörder. Ich wäre nur das Werkzeug. Der Mörder hatte den Auftrag erteilt. Und wenn ich es nicht tat, würde ein anderer das Geld kriegen. Und scheiß auf andere.

Der Broker hatte mich also über die Gewohnheiten des Zielobjekts informiert. Schon vor mir war jemand zur Überwachung hier gewesen und hatte alles aufgeschrieben, und ich war mit diesen Erkenntnissen versorgt worden. Aber die waren ziemlich wertlos – was der Broker wusste –, und man hatte mir gesagt, dass ich im Grunde bei null anfangen musste.

Es stand zu hoffen, dass es auf dem unerforschten Gebiet der Weihnachtsferien im Leben des Professors ruhig zugehen würde. Vielleicht würde er sich in seine Höhle vergraben und ein Buch schreiben oder so was.

Kein Glück gehabt.

Ich hatte es darauf ankommen lassen und war schon im Morgengrauen vor Ort, parkte den Maverick (wie instruiert) in der Garage des Hauses hinter meinem Überwachungsposten und hatte mich kaum am Fenster niedergelassen, mit meiner Thermosflasche in Reichweite und einem kleinen Kofferradio, das auf einen FM-Kanal eingestellt war und leise Hits und Albenausschnitte spielte, als das erste weibliche Wesen vor dem Cottage auftauchte.

Sie fuhr einen kleinen roten Fiat und war schmal und blond und hübsch wie ein Reklamemodel. Ich hielt sie für blond, aber ehrlich gesagt hatte sie eine Kaninchenfellmütze auf, die aussah wie eine ausgeflippte (sehr ausgeflippte) Turmfrisur, und ich konnte bis auf die dunklen Augenbrauen keinerlei Haare sehen. Ihr Mantel war aus hellgrünem Cord mit einem Kragen aus Kaninchenfell, genau wie die Mütze, und dazu trug sie ebenso fellbesetzte, hellbraune Wildlederstiefel mit hohen Absätzen. Ihre Beine, beziehungsweise ihre Leggings, waren schwarz.

Ich schaltete das Radio aus und öffnete das Fenster einen Spaltbreit, um die Kälte und ein wenig von den Geräuschen draußen hereinzulassen.

Daran, wie sie die Autotür zuwarf, merkte man sofort, dass sie stinksauer war. Dann stiefelte sie mit ähnlich genervter Entschlossenheit den terrassierten Zement-Gehweg entlang; oben auf dem kleinen Absatz öffnete sie die Sturmtür und hämmerte mit der hellbraun behandschuhten rechten Faust gegen das dunkle Holz der Haustür, als wollte sie einen Nagel einschlagen. Es gab einen Messingklopfer, aber offensichtlich bevorzugte sie Fausthiebe.

Sie legte eine Pause ein, wartete zehn Sekunden, dann hämmerte sie weiter.

Nichts.

Ich wusste, dass der Professor im Haus war – durch die Fenster des vorderen Raums, deren Vorhänge offen waren, hatte ich ihn umhergehen sehen.

Dann bemerkte das Mädchen – und sie *war* ein Mädchen, vielleicht neunzehn Jahre alt – diese Fenster, verließ den Absatz und stellte sich bei den immergrünen Büschen auf die Zehenspitzen, um hineinzuspähen. Anscheinend sah sie nichts. Dann stapfte sie mit schwingenden Armen und gerecktem Kinn durch den Vorgarten, machte halt, um in ein Fenster der kleinen, frei stehenden Feldsteingarage zu schauen, in der der Professor seinen Volvo unterstellte, dann verschwand sie hinter dem Haus.

Ich hörte weiteres Hämmern. Ich aß einen Bissen Truthahn und Schweizer Käse – ziemlich übel. Dünne Scheiben Möchtegernfleisch und Schmelzkäse, der mehr Kauen erforderte, als Käse es eigentlich sollte. Ich trank einen Schluck Cola – ich hatte ein paar Dosen mitgebracht, wegen des Koffeins, und ein Stück weg von dem Heizgerät blieben sie kalt – und spülte mit der süßen Plörre das schlechte Sandwich runter. Noch mehr Gehämmer.

Jetzt kam sie um die andere Seite des Hauses marschiert – mit dem hohen Fellhut sah sie aus wie ein Soldat aus einer Highschool-Operette; für den Scheiß durfte man sich bei *Doktor Schiwago* bedanken – und stieg zur Veranda hinauf.

Sie hämmerte nicht.

Sie schrie. »Ich weiß, dass du da drin bist, du Scheißkerl!«

Ich lächelte. Knabberte an dem Sandwich. Wenn man dabei etwas zu sehen bekam, kriegte man's leichter runter.

»Du mieser Scheißkerl von Schwanzlutscher!«

Ich lachte ein wenig. Ich mochte sie. Allerdings hatte ich das Gefühl, dass sie keine Hauptrolle in dem Drama spielte,

in das ich gerade eingeschleust worden war. Das hier war ihre Schlussszene, wie ich aus den Überwachungsinfos schloss, die mir der Broker gegeben hatte.

Ich lag richtig.

»Du verdammter Hurensohn von Schwanzlutscher!«

Ich erinnerte mich, welche Schwierigkeiten ein Mädchen damals in der Mittelstufe bekommen hatte, als sie zu einer ihrer Freundinnen, nachdem diese sich an ihren Freund range-macht hatte, zwischen zwei Unterrichtsstunden gesagt hatte, sie solle sich zum Teufel scheren. Sie musste eine Woche lang nachsitzen und konnte von Glück reden, dass sie nicht rausgeschmissen wurde. In diesem Land hat sich in sehr wenigen Jahren sehr viel verändert.

Die Tür wurde geöffnet, ganz und gar nicht behutsam, sondern mit einer Plötzlichkeit, die den Standpunkt des Roman-autors auf nichtfiktionale Weise deutlich machte. Er war groß und er war dünn, ein attraktiver Ichabod Crane, in dem schmalen und gut geschnittenen Gesicht stach die Adlernase hervor, seine Haare waren dunkelblond und zottelig, aber nicht hippiemäßig lang, seine Augenbrauen widerborstig. Er trug einen kastanienbraunen, über der Hüfte mit einem Gürtel geschlossenen Frotteebademantel, aus dem ein weißes T-Shirt hervorschaute; seine Beine waren nackt, die Füße steckten in Hausschuhen.

Er sah nach links und rechts, vielleicht um zu überprüfen, ob irgendwelche Nachbarn die kleine Szene beobachteten, aber seine Nachbarn waren ein gutes Stück weit weg, und natürlich hatte er keine Ahnung, dass ich ihn bespitzelte.

Er sagte: »Ist das wirklich *nötig*, Alice? Haben wir uns nicht Lebewohl gesagt?«

Ich nehme an, dass er das sagte. Er sprach in normaler Lautstärke, und ich war auf der anderen Straßenseite, aber die kalte, klare Luft trug den Schall gut und er hatte einen Hör-saal-Bariton.

»Du Arschloch!«, sagte sie und begann mit ihren behandschuhten Händen auf seine Brust einzuschlagen, mindestens so hart, wie sie auch die Tür bearbeitet hatte.

Er legte ihr die Hände auf die Schultern und hielt sie von sich wie ein Archäologe, der ein Fundstück begutachtet. Seine Arme waren lang, und sie war zierlich gebaut. Sie schrie auf ihn ein, ohne Worte, nicht mal Obszönitäten, und er schüttelte sie, heftig, so wie man ein Kind schütteln würde, jedenfalls wenn man ein Rabenvater wäre.

Es stellte sich heraus, dass ich recht hatte, sie war eine Blondine: Er schüttelte ihr die Kaninchenfellmütze vom Kopf. Sie hatte eine Menge blonde Haare, lang und wallend, und aus meiner Perspektive schien sie eine echte Schönheit zu sein. Aber aus meiner Perspektive wusste ich auch, dass der Prof bereits zur Nächsten gewechselt war: Laut Info der vorausgegangenen Überwachung handelte es sich bei Byrons neuester Eroberung um eine große Brünette, genauer gesagt eine Doktorandin aus seinem Kreativschreibkurs namens Annette Girard.

Er hielt sie an den Armen fest. »Ich werde nie vergessen, was wir erlebt haben«, sagte er, arbeitete Mitleid und Bedauern ein, so wie ein Koch eine Prise Paprika einstreuen würde. »Aber ich bin ein verheirateter Mann und doppelt so alt wie du. Wir wollen uns an dem freuen, was wir haben, und zu unserem alten Leben zurückkehren.«

Sie sagte etwas, das ich nicht verstehen konnte; tatsächlich war es mehr ein Wimmern als Sprache, aber ich hatte das Gefühl, dass sie sagte, sie wolle reinkommen.

Das war ihre Trumpfkarte – sie musste sie ausspielen. Wenn sie den Prof erst ins Haus reinkriegte und dann in sich, wäre sie wieder im Spiel. Ich fragte mich, ob sie über die Brünette Bescheid wusste.

»Was siehst du in dieser Fotze überhaupt? Die ist doch ein Brett! Sie ist ein mageres, beschissenes *Brett!*«

Offensichtlich wusste sie von der Brünetten.

»Ich bin Annettes Studienberater«, sagte er, »und ihr Lehrer. Außerdem ist sie meine Lehrassistentin. Was wir hatten, du und ich, Alice ... das war etwas Besonderes, Einzigartiges. Meine Beziehung zu Annette ist ausschließlich die ... von Lehrer zu Schülerin.«

»Genau! Blasen für Fortgeschrittene!«

»Jetzt reicht's.« Er packte sie am Arm und führte sie die Stufen der Veranda hinunter und den Bürgersteig entlang, schleifte sie mehr oder weniger mit flatterndem Bademantel, wobei der Gürtel langsam aufging und die mageren, nackten Beine sich zeigten. Ihre Augen sahen aus wie die eines Waschbären, schwarz umrandete Hysterie, die Wimperntusche nass und verlaufen. Ihre Lippen zitterten.

Jetzt sagte sie: »Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich«, so oft, dass ich nicht mehr mitkam.

Bei ihrem Auto angekommen, sah er nach links, aber nicht nach rechts – ich verbuchte es nicht unter Kontrollblick zu den Nachbarn, er schaute nur, ob sich jemand von der etwa eine halbe Meile entfernten Hauptstraße näherte. Ich hatte den Eindruck, er hätte es nicht geschätzt, wenn Annette ihn bei dieser kleinen Szene mit Alice überraschte.

Dann fiel mir auf, dass beide, Alice und Annette, Namen hatten, die mit A begannen und zudem alphabetisch aufeinanderfolgten. Vielleicht war Professor Hefner dabei, sich durch seine Studentinnen zu arbeiten. Wenn, dann war er jetzt bei der Liste der Zweitsemester und fing wieder von vorn an. Dieser Hengst hatte im ersten Semester sicher mehr geschafft als nur ein paar verdammte A.

Er verfrachtete sie in das Auto, die Tür auf der Fahrerseite blieb allerdings offen. »Kannst du fahren?«

Sie antwortete hinter dem Lenkrad hervor, aber ich konnte es nicht hören.

»Ich sag dir was. Wenn das Schuljahr vorbei ist und du dei-

nen Abschluss hast und es angemessener ist, dass wir einander treffen ... dann unterhalten wir uns noch mal.«

Ihr Körper richtete sich auf angesichts dieses Hoffnungs-schimmers. Was ich hören konnte, war: »Wirklich? *Wirklich*, mein Schatz?«

Mein verdammter, beschissener Hurensohn-von-Schwanz-lutscher-Schatz?

»Ja. Es wird hart für uns werden ...«

Genau. Dieser Scheißkerl war immer hart.

»... aber wir werden warten, bis du einundzwanzig bist und einen Hochschulabschluss hast. Und wenn du noch deinen Doktor machst? Vielleicht brauche ich dann ja eine neue Lehrassistentin ...«

Das schien ihr zu gefallen, und er beugte sich zu ihr hinein und gab ihr einen Kuss. Zumindest nehme ich das an – sehen konnte ich es nicht so genau, aber es dauerte eine Weile und war nicht nur ein Schmatz. Ich fragte mich nur, wieso Alice nicht kapiert hatte, dass er gerade stillschweigend zugegeben hatte, dass er seine Assistentinnen vögelte, aber Logik hatte noch nie eine große Rolle gespielt im Wunderland.

Er schloss die Tür des kleinen roten Autos, und sie fuhr davon. Er sah ihr nach und winkte und lächelte, und dann verschwand das Lächeln, und er fröstelte, nicht wegen der Kälte, denke ich, und trottete mit hängenden Schultern zurück ins Cottage.

Es würde mir keine schlaflosen Nächte bereiten, diesen Mistkerl umzubringen. Ich trank meine Cola aus und lehnte mich gegen den zusammengerollten Schlafsack, den ich mitgebracht hatte. Wie gesagt, ich rechnete nicht damit, auch nur eine Nacht hier zu verbringen, aber es war gut, die Option zu haben, und außerdem gab der zusammengerollte Schlafsack ein nettes, weiches Ding ab, gegen das man sich lehnen konnte.

Die Dämmerung ging in eine verdammte echte Nacht über, und einige – in großen Abständen aufgestellte – Straßenla-

ternen leuchteten auf. Obwohl ich in einem Split-Level-Haus hockte, war die Welt jenseits der Straße bewaldet und ländlich mit etlichen idyllisch wirkenden Häuschen, als stammte sie aus einem anderen Zeitalter.

Gegen sieben lief »American Woman« im Radio, das trotz der geringen Lautstärke dröhnte, als eine weiße Corvette in Sicht kam. Ich drehte die Lautstärke auf null und beobachtete beeindruckt, wie eine große Brünnette sich aus einem Auto schälte, das glänzte wie ein Ausstellungsstück, obwohl es mit Winterdreck hätte bespritzt sein müssen. Sie hatte sich die Zeit genommen, durch eine Autowaschanlage zu fahren; ich wette, sie achtete auf ihren fahrbaren Untersatz ebenso sorgsam wie auf ihr eigenes Aussehen.

Und wie sie auf ihr Aussehen achtete! Ihr Mantel war aus weißem Leder mit einem weißen Fellkragen, die langen Beine steckten in einer schwarz-weißen, geometrisch gemusterten Schlaghose, die Stiefel waren aus weißem Leder und hatten hohe Absätze. Das lange schwarze Haar fiel glatt bis zur Mitte ihres Rückens wie ein Wasserfall, die Mähne einer schlanken Löwin. Ihr Teint war olivfarben, fast schon sonnengebräunt, ob von irgendeinem Urlaubstrip oder ob sie einfach immer so braun war, konnte ich nicht sagen.

Alice war niedlich gewesen, kess, wenn auch psychotisch. Annette war von einer anderen Klasse und nicht so ein kleines, molliges italienisches Mäuschen, wie Frankie Avalon eines in *Beach Ball* versucht hatte abzuschleppen. Die hier war ein Model-Typ, ihr ovales Gesicht, ihr voller, dunkel geschminkter Mund, die großen braunen Augen, die wohlgeformten dunklen Augenbrauen waren eine Studie in Symmetrie.

Hochschulassistentin, na klar.

Er trat aus dem Haus und ging zu ihr. Den Bademantel hatte er gegen einen hellbraunen Hausanzug vertauscht und gegen ein braunes Hemd mit einem Kragen, der einem das Auge ausstechen konnte. Beide Augen.

Er kam die Stufen herunter, wobei sein Atem in der kalten Luft Wölkchen bildete – die Temperatur war um einiges gefallen –, legte ihr einen Arm um die Schultern und führte sie hinauf ins Haus. Sie hatte eine kleine braune Aktentasche dabei, vielleicht würden sie ja wirklich nur arbeiten.

Drei Stunden später waren sie immer noch drin.

Vermutlich war es ein Fehler, aber ich fing an, mich zu langweilen. Auf Überwachung hatte ich mich nicht eingestellt, obwohl der Broker mir klargemacht hatte, dass bei dieser Art Arbeit Observierung gelegentlich vorkommen würde. Wie auch immer, ich begann mich zu langweilen und wurde unruhig und, offen gesagt, neugierig.

Ich stopfte mir also die Neunmillimeter in den Hosenbund, schloss die Cordjacke darüber, ging nach hinten raus und schlug mich durch noch unerschlossenes, waldiges Gelände, bis ich eine Viertelmeile weiter die Straße überqueren konnte, sodass ich hinter dem Cottage rauskam und in das eine oder andere Fenster spähen konnte.

Und genau das tat ich.

Sie waren in einem kleinen Raum, der sich am besten als Arbeitszimmer beschreiben ließe – massenhaft Bücher in Regalen, ein Schreibtisch mit Roldeckel, der bedeckt war mit noch mehr Büchern und Manuskriptseiten und einer Schreibmaschine, neben der ein Stapel weißes Schreibmaschinenpapier lag. Dort saß er.

Also waren sie vielleicht ja tatsächlich am Arbeiten, oder?

Na, sie auf jeden Fall. In rosa Unterwäsche kniete sie vor dem Kerl, dem die Hose seines Hausanzugs auf den Füßen hing, und blies ihm einen.

Scheiße, ich hätte die glückliche Drecksau auch gratis kaltgemacht.

ISBN 978-3-86789-100-4

Deutsche Erstveröffentlichung, 1. Auflage

© 2010 by Rotbuch Verlag, Berlin

Titel der Originalausgabe: »The First Quarry«

© 2008 by Max Allan Collins,

veröffentlicht mit Genehmigung des Autors

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Umschlagillustration: © 2008 by Ken Laager

Typografie und Satz: Andreas Fack, Berlin

Druck und Bindung: CPI Moravia Books GmbH

Die Reihe »Hard Case Crime« in deutscher Sprache ist eine internationale
Kooperation der Winterfall LLC und Rotbuch Verlag GmbH.

Das Logo und der Name »Hard Case Crime« sind Markenzeichen der
Winterfall LLC und lizenziert für die Rotbuch Verlag GmbH.

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:

Rotbuch Verlag GmbH

Neue Grünstraße 18

10179 Berlin

Tel. 01805/30 99 99

(0,14 Euro/Min., Mobil abweichend)

www.rotbuch.de

»Schließlich schaute ich mich im Spiegel an, kontrollierte mich auf Blutspritzer, die ich hätte übersehen können: nichts. Mein grässlich zurückgeklebtes Haar saß tadellos.«

Auf den ersten Blick ist der Job ein Kinderspiel: Professor K. J. Byron muss verschwinden und mit ihm alle seine Recherchen über ein ominöses Enthüllungsbuch. Als dann aber Byrons Ehefrau samt einem schmierigen Privatdetektiv auftaucht und schließlich auch noch die Chicagoer Mafia mitmischen will, droht die Sache aus dem Ruder zu laufen. Dabei wollte Quarry doch nur da weitermachen, wo er kurz zuvor in Vietnam aufgehört hatte – bloß verdammt schwer, wenn die Zielperson aussieht, wie direkt aus dem *Playboy* entstiegten ...



»Brutal, explosiv und voller Sex ...
klassische Pulp-Fiction.«

USA Today

»Meisterhaft.«

Jeffery Deaver

Max Allan Collins, geboren 1948, ist Autor, Filmkritiker, Videospieldesigner, Drehbuchschreiber und Regisseur. Zweimal wurde er bereits mit dem amerikanischen Shamus Award ausgezeichnet, und mit der Verfilmung von »Road to Perdition« erlangte er internationale Berühmtheit. Seit einigen Jahren widmet er sich den Erfolgsserien »CSI: Las Vegas« sowie »CSI: Miami«.

www.rotbuch.de

ISBN 978-3-86789-100-4



€ 9,95 [D] | € 10,30 [A]

HARD CASE CRIME

bei ROTBUCH liefert das Schärfste, was der Pulp-Krimi zu bieten hat – verloren geglaubte Noir-Klassiker ebenso wie neue Romane der besten zeitgenössischen Autoren. Jedes der Taschenbücher besticht durch klassisch-knallige, speziell für diese Reihe gestaltete Trash-Cover. Das HARD-CASE-CRIME-Logo bürgt für höchste Qualität.

www.hardcasecrime.de